

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

„Bund der Landwirthe“ und Waarenhändler.

Eine bemerkenswerthe Aenderung über den Kampf gegen die Waarenhändler findet sich in der „Centrums-Zeitung“; bemerkenswerthe einmal deshalb, weil ein Theil des Centrums unter Führung der Abgeordneten Frick und Hocken, bei diesen Kampfe bisher selbst in vorderster Reihe gekämpft hat, und zweitens deshalb, weil die Ausführungen der genannten „Korrespondenz“ in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Abdruck gefunden haben, der ein offizielles Charakter innewohnt.

Es heißt da:
Wann kann man nur immer wieder vor der Affaire, daß sich die Waarenhändler, Großhändler und so weiter wieder aus der Welt schaffen ließen. Aber dem kleinen Kaufmann die Hoffnung erweckt, er werde mittels einer „Gefühlswahl“ über durch ein Verbot dieser Konturierung los werden, der laßt sich über ihn, Beschäftigten hat man eine hohe Umsatzziffer eingeführt, sie wird dem Gemeinwohl zufließen, aber daß sie die Schäden der Großhändler eingestrichelt hätte, davon haben wir bis jetzt noch nicht gehört, noch aber vom Gegenstand. Es ist unnütz, darüber zu streiten, ob eine „Gefühlswahl“, oder ein Verbot berechtigt sei, denn dazu es nicht kommt. Wer wenigstens glauben nicht, daß sich die Regierung darauf einlassen würde, auch wenn eine Handlungsbeschränkung es bedürfte.

Man kann sich die Gründe der Großhändler befriedigen und durch eine tüchtige Steuer soziale Gerechtigkeit über, vielleicht auch dem steigenden eine wenig Berücksichtigung verschaffen, aber „wem“ kann man die Eingeborenen nicht mehr. Die „Stimmen“, die von ihnen zu hören haben — und das sind glücklicherweise doch noch lange nicht alle kleinen Gewerbetreibenden — können gegen sie nur aufkommen, wenn sie sich genossenschaftlich zusammenschließen.

Auch die Agrarier unter Führung des gemäßigteren Landrathes und Abgeordneten v. Brockhausen und besonders der „Bund der Landwirthe“ sind an dem Kampfe gegen die Waarenhändler stark beteiligt und können nicht oft und nicht laut genug die Schädigung betonen, die durch die Waarenhändler dem gewerblichen Mittelstande zugefügt wird. Bei diesem Gebülden der Gefahr wird man unwillkürlich an die Euphorie im Auge des Anderen erinnert. Denn gerade die geschäftlichen Unternehmungen des „Bundes“, die an Ausdehnung und Größe mancher Waarenhäuser überstiegen, haben den Kaufleuten und Gewerbetreibenden schon häufig Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben. Sehr amantif ist es, wie der Central-Verein der Waarenhändler, die dem „Bund der Landwirthe“ die Gewinne für die „Zentrale“ an dem Zentralverband nachstehe Klage:

„Nachdem es bekannt geworden ist, daß der „Bund der Landwirthe“ die Gewinne der Waarenhändler, die dem Zentralverband nachstehe Klage: „Nachdem es bekannt geworden ist, daß der „Bund der Landwirthe“ die Gewinne der Waarenhändler, die dem Zentralverband nachstehe Klage: „Nachdem es bekannt geworden ist, daß der „Bund der Landwirthe“ die Gewinne der Waarenhändler, die dem Zentralverband nachstehe Klage:“

Soll eine Forderung ist gerade vom Standpunkt des Bundes aus begründlich und das unzulässig, als der Bund bis jetzt keine Schritte unternommen hat, die dem Zweck dienen, die Bewegung verständlich machen könnte. So wie es auf die Bewegung, den er am Finger trug, und zeigte durch eine Bewegung des Bundes, daß er ihn lösen wollte. Man hätte den Bund an seine Ruppen, er drückte einen langen Aufstand und dann gab der Kunde den Ring der Frau, die während auf seinem Wege hand. In dem letzten, schlichten Vorgang sagte er ihr, wie ihn die Ehe mit ihr beglückte, hat er noch jetzt, in der letzten Stunde, voll Liebe und Treue an der Gattin hing, und wie er für diesen Ring, der ihm aber alles recht gewesen, als letztes Andenken gebe. In dem finsternen Auge jetzt lag der ganze Mann. Er ließ sich zurückgehen mit dem Weibe, das er liebte, im Verkehr mit wenigsten Freunden, und er schien selten in der Desfinitheit. Mit der ihm in Beziehung kam, was sofort gewonnen durch die einfache unglückselige Art des Mannes, sein bescheidenes Auftreten, an dem sein Erfolg der Welt etwas zu ändern vermocht hätte, das fange familiäre Vergnügen gab. Er liebte keine Autorsität, das er im Gespräche bezeugte. Er liebte nicht die launischen Feste, die Jubiläen, denen er manche hatte leisten können, und die er schließlich gegen die lauten Schreien, die sich andere Komponisten gern bewegen ließen. Alledem ging er aus dem Wege. Ein Jugendfreund und Kameradgenosse des Bewegung berichtete mir, daß

Der zweite Beschlagnahme eines deutschen Schiffes in den ostasiatischen Gewässern, die Beschlagnahme des „Münster“ am 28. Dezember, ist ein Beweis für die Haltung der englischen Regierung auf die deutsche Seeverkehrsverhältnisse, doch hält man hier an der Hoffnung einer gütlichen Beilegung des Zwischenfalles fest.

London, 3. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Forderungen des Publikums, daß England sich der Delaagobai bemächtigen, werden immer dringender, doch ist die Ton bezüglich der aufgegebenen deutschen Schiffe nicht ganz so optimistisch gegen Deutschland. Vermuthlich erinnert man sich der Kriegsvorfälle, die England 1870 an Frankreich gegen Deutschland lieferte.

Am amtlichen Seite werden Erhebungen darüber angestellt, welche Handelsverbindungen mit Transvaal die deutsche Industrie bis jetzt unterliegt, resp. welche Gebiete und Erzeugnisse von Transvaal nach Deutschland exportirt worden. So wurde insbesondere bei Berliner Konventions-Expositionen. So wurde insbesondere bei Berliner Konventions-Expositionen. So wurde insbesondere bei Berliner Konventions-Expositionen.

Reuher, 3. Januar. (W. T. B.) Hier verfaßt, die amerikanische Regierung habe sich darauf beschränkt, in London Ersatz für das durch die englischen Beschlagnahme in Bezug auf die Kriegsvorfälle, die England 1870 an Frankreich gegen Deutschland lieferte.

Aus dem Rheinland wird die Nachricht mitgeteilt, die Staatsregierung beschließt, in den westlichen Provinzen die Zahl der Domänen zu steigern. Andererseits aber beschließt sie, Domänen im Osten zu veräußern. Ueber die Gründe und Ziele ihres Vorgehens schreiben die „Berl. Volks-Anzeiger“: Bei der Revision der preussischen Finanzen und des Staatsfondensystems im Jahre 1820 ist durch die Verordnung vom 17. Januar desselben Jahres die Summe der veräußerten Staatsgüter auf 180,091,720 Thaler festgestellt und bestimmt worden, daß dieser Staatsgüterbestand für immer geschloßen werden sollte. Wenn der Staat für immer geschloßen werden sollte, wenn der Staat für immer geschloßen werden sollte.

Staates an Domänen zu wirtschaften. Bekanntlich ist dieser Besitz sehr ungleich über den Staat vertheilt. In einer ganzen Reihe von Provinzen hat der Staat einen weit über das Bedürfnis hinausgehenden Domänenbesitz und darunter auch solche Besitzungen, deren Uebergang in Privatbesitz nur vorteilhaft sein könnte, während in anderen Landestheilen, namentlich auch in den westlichen Provinzen, nur wenige oder zum Theil sogar gar keine Staatsdomänen bestehen. Es liegt daher in der Pflicht eines Theil der altständischen Domänen zu veräußern, theils einen Theil derjenigen Landestheile, in welchen eine Vertheilung des Domänenbesitzes sich aus wirtschaftlichen Gründen empfiehlt, für den Staat geeignete Besitzungen zu erwerben.

Friedrich Engels, der bekannte Theoretiker des Marxismus, schreibt in der „Neuen Zeit“ (Jahrgang 1891, 2. Bd. S. 383): Die Hauptstärke der deutschen Sozialdemokratie liegt keineswegs in der Zahl ihrer Wähler. Bei uns wird man häufig erst mit 25 Jahren, aber schon mit 20 Jahren, das erste Mal in den Wahlschein gezogen. In der weiteren Partei ihre schätzlichen Mitglieder liefert, so folgt daraus, daß die deutsche Arbeiterbewegung nicht nur in der Zahl ihrer Wähler, sondern auch in der Zahl ihrer Mitglieder die stärkste in Europa ist. Die deutsche Arbeiterbewegung ist eine der stärksten in Europa. Die deutsche Arbeiterbewegung ist eine der stärksten in Europa.

Vom Dortmund-Gesellschaft schreibt man uns: Der gegen Mitte vorigen Monats dorthin eingetretene Frost hat den Schiffsverkehr auf dem Dortmund-Kanal empfindlich beeinträchtigt. Mehrere Schiffe sind auf dem Kanal verunglückt. Mehrere Schiffe sind auf dem Kanal verunglückt. Mehrere Schiffe sind auf dem Kanal verunglückt.

Ueber ostpreussische Schulbauten haben wir wiederholt Mittheilungen gebracht, die den Beweis liefern, daß die Hülfsvereine in der Provinz Preußen in vollem Umfange thätig sind. So werden aus der Provinz Preußen folgende marante Fälle mitgeteilt: In Wiltonen, Kreis Magdeburg, wartet die Gemeinde seit 2 Jahren (1) auf Erfolg ihrer im Jahre 1891 abgegebenen Schulbauanträge. Es wird berichtet, daß dort alle Vorbereitungen erfüllt, die Baugelder bereit gestellt, der Bauplan beschafft, die Baupläne angefertigt sind, und doch wird nicht gebaut. Ueber einen anderen Fall berichtet

Persönliches von Millöcker.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 1. Januar.
Aus den letzten Lebensstunden, vom Sterbetage Millöckers, erzählt man mir einen rührenden kleinen Vorgang. Der Komponist hatte die Sprache verloren und war leinmal vollständig gelähmt, kann daß er sich durch einige dürftige Bewegungen verständlich machen konnte. So wie es auf die Bewegung, den er am Finger trug, und zeigte durch eine Bewegung des Bundes, daß er ihn lösen wollte. Man hätte den Bund an seine Ruppen, er drückte einen langen Aufstand und dann gab der Kunde den Ring der Frau, die während auf seinem Wege hand. In dem letzten, schlichten Vorgang sagte er ihr, wie ihn die Ehe mit ihr beglückte, hat er noch jetzt, in der letzten Stunde, voll Liebe und Treue an der Gattin hing, und wie er für diesen Ring, der ihm aber alles recht gewesen, als letztes Andenken gebe. In dem finsternen Auge jetzt lag der ganze Mann. Er ließ sich zurückgehen mit dem Weibe, das er liebte, im Verkehr mit wenigsten Freunden, und er schien selten in der Desfinitheit. Mit der ihm in Beziehung kam, was sofort gewonnen durch die einfache unglückselige Art des Mannes, sein bescheidenes Auftreten, an dem sein Erfolg der Welt etwas zu ändern vermocht hätte, das fange familiäre Vergnügen gab. Er liebte keine Autorsität, das er im Gespräche bezeugte. Er liebte nicht die launischen Feste, die Jubiläen, denen er manche hatte leisten können, und die er schließlich gegen die lauten Schreien, die sich andere Komponisten gern bewegen ließen. Alledem ging er aus dem Wege. Ein Jugendfreund und Kameradgenosse des Bewegung berichtete mir, daß

schon zur Zeit, als er dem Theater an der Wien mit zweihundert Mark Monatsgage als zweiter Kapellmeister verpflichtet war, zu sparen begonnen hatte. Er that es aber nicht aus Geiz, sondern weil er die Erhebung in materiellen Angelegenheiten liebte, und seine Bedürfnisse des Lebens wohlgehehrt hielt, und seine Bedürfnisse des Lebens wohlgehehrt hielt, und seine Bedürfnisse des Lebens wohlgehehrt hielt.

Schaffen nicht wenig gehemmt waren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Millöcker diese Verhältnisse nicht vertragen hätte, wenn er hätte überhaupt manche schweren Kämpfe zu bestehen, bis er einen Wirkungskreis gewann, der ihm behagte. Viele Jahre lang qualte er sich als Provinzkapellmeister an sehr minderwertigen Bühnen, oft in zweiter und dritter Reihe. In Graz wurde er von dem nachmaligen dirigenten Bühnen Schauspielerdirektor entlassen. Auch als Komponist mußte er viele Kränkungen erfahren. Bevor man ihn gutachte, eine Operette componiren zu können, mußte er sein Talent in Hofenmusik vertheilen. Mehr als hundertmal mußte er seinen Hofenmusik komponiren zu können, mußte er sein Talent in Hofenmusik vertheilen. Mehr als hundertmal mußte er seinen Hofenmusik komponiren zu können, mußte er sein Talent in Hofenmusik vertheilen.